

Markus Lau

»Auf zu neuen Ufern!« Vom Lesen und Verstehen der Apostelgeschichte

Wer die bunte Erzählwelt der Apostelgeschichte verstehen will, braucht Hintergrundwissen, Methodenkompetenz und eine gute Portion Lust auf ein Leseabenteuer. Verführung zur Lektüre eines mitunter wenig bekannten Textes!

Eingeklemmt zwischen die vier Evangelien mit ihren gewichtigen Jesuserzählungen und die theologisch gehaltvollen, mitunter aber auch schwierigen Paulusbriefe, fristet die Apostelgeschichte ein eigentümliches Schattendasein. Was da über Petrus, Philippus, Paulus und die vielen anderen Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu erzählt wird, ist zwar da und dort bekannt, aber gründlich gelesen wird der Text vermutlich nur von wenigen. Und das ganz zu Unrecht, bieten die 28 Kapitel doch einen Erzählbogen, der von Hauptstadt zu Hauptstadt, nämlich von Jerusalem nach Rom, führt und dabei von Sturmfahrt und Schiffbruch, von Mord und Totschlag, von Täuschung, Lüge und Bestechung, aber auch von Liebe, Solidarität und Leidenschaft für die Sache Gottes erzählt. Die Apostelgeschichte ist die bunteste, im Blick auf Themen und Motive facettenreichste Erzählung des NT. Nicht von ungefähr kann Knut Backhaus von Lukas in einer sehr geglückten Formulierung als einem »Maler« (Backhaus 2007, 30) sprechen, der narrativ seinen Lesern

und Leserinnen ein farbenfrohes Bild der Anfänge der Jesusbewegung mit Licht- und Schattenseiten vor Augen führt.

Wer diesen zweiten Band der lukanischen Erzählung verstehen will, ist gut beraten, wenn sie oder er den Text zunächst selbst liest. Mein Beitrag möchte eine Hilfestellung für den Leseprozess geben, indem die Einleitungsfragen zum Text geklärt und ein paar inhaltliche Charakteristika der Apostelgeschichte vorgestellt werden, die für das Lesen und Verstehen des Textes nützlich sind.

Die Taten der Apostel und der »Weg« auf dem Weg von Jerusalem nach Rom

»Taten der Apostel« (*praxeis apostolōn*) lautet der griechische Titel der Apostelgeschichte. Und der ist durchaus passend, reihen sich in der Erzählung doch Ereignisse rund um die Apostel und weitere Jesusanhänger wie an einer Perlenkette aneinander. Dazu gehören Re-

DIE TATEN DER APOSTEL UND JESUSANHÄNGERINNEN ...

... IN JERUSALEM: 1,4–8,3

... IN JUDÄA UND SAMARIEN: 8,4–11,18

... AUF DEM WEG IN DIE WELT HINAUS: 11,19–28,31

den, Streitgespräche, Reiseberichte und vor allem auch Wundergeschichten. Die Schüler und Schülerinnen Jesu folgen ihrem Meister insofern minutiös nach. Diese Taten der Apostel führen allerdings weit über den geografischen Raum Jerusalem, Judäa und Galiläa als den primären Wirkorten Jesu hinaus. Die Apostelgeschichte erzählt den Weg der Jesusbewegung von Jerusalem nach Rom, der in Apg 1,8 von Jesus selbst vorgezeichnet wird: »Und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde« (so die neue Einheitsübersetzung). Damit ist zugleich ein gutes Gliederungskriterium benannt, um die ganze Apostelgeschichte grob zu strukturieren, lassen sich doch die erzählten »Taten« diesen drei geografischen Phasen zuordnen (s. Infokasten; für eine detailliertere Gliederung in Form eines Monopoly-Spielplans vgl. Lau).

Angesichts dieser Ausbreitungsbewegung, die sich in der erzählten Welt vor allem dem Wirken des Paulus und seiner Reisebegleiter verdankt, erhält die Jesusbewegung in der Apostelgeschichte dann auch einen äußerst treffenden und sprechenden Namen: der »Weg« (9,2; 18,25 f.; 19,9.23; 22,4; 24,14.22). Dass auf diesem Weg mancherlei Hürden, Missverständnisse, Konflikte, religiöse und kulturelle Grenzen kreativ überwunden werden müssen und auch mit Rückschlägen zu rechnen ist, erzählt die Apostelgeschichte. Beispielsweise müssen sich Barnabas und Paulus in Apg 14,8–18 nach einer Wunderheilung mit Händen und Füßen dagegen wehren, als Götterpaar (Zeus und Hermes) kultisch verehrt zu werden, was ihnen nur mäßig gelingt. Und in Apg 17,16–34 muss sich Paulus mit den intellektuellen Athenern auseinandersetzen, die angesichts der Bot-

schaft von der Auferweckung der Menschen nur Spott und Ironie für ihn übrig haben. All das und noch viel mehr erzählt Lukas seinen Adressaten, um angesichts der Herausforderungen ihrer Zeit, der Konflikte und Probleme ein »role model« zu entwerfen. Indem er auch die Anfänge der Jesus-

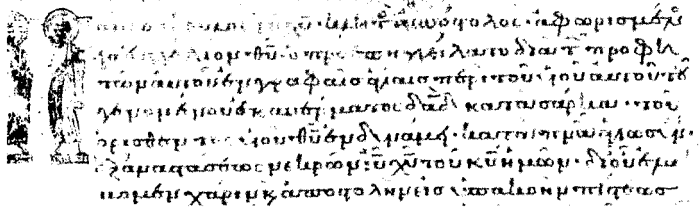
bewegung nicht einfach nur rosig und ideal zeichnet, gibt er mit den Aposteln und Jesusanhängern den Lesern und Leserinnen seiner Zeit positive und negative Vorbilder an die Hand, um die Herausforderungen der Gegenwart im Licht der erzählten Vergangenheit zu deuten und zu bewältigen. Und das bedeutet zugleich: Auch wenn die Apostelgeschichte Geschichtsschreibung (Historiografie) sein will, so erzählt sie doch Geschichte für die Gegenwart und berichtet nicht eins zu eins, »wie es eigentlich gewesen ist«. Das ist im Übrigen im Rahmen antiker Geschichtsschreibung der akzeptierte Normalfall und gilt unter den Bedingungen von Konstruktivismusdebatten letztlich für jede Form von Geschichtsschreibung.

Lukas an Theophilos? Wer schreibt wem, wann und wo?

Wer heutige Einleitungen zum NT konsultiert, dort den Abschnitt zur Apostelgeschichte und zum Lukasevangelium liest (vgl. z. B. Rusam; Schnelle und Broer/Weidemann) und diese mit älteren Beiträgen vergleicht, der könnte mit Blick auf die Apostelgeschichte den Eindruck gewinnen, dass der einleitungswissenschaftliche Fortschritt doch eher gering ist. Ganz falsch ist das nicht. Im Blick auf die Einleitungsfragen und die relativen Konsense in der Exegese hat es in den letzten Jahren und Jahrzehnten keine umstürzenden Veränderungen gegeben. Bemerkenswert ist lediglich, dass ältere Gewissheiten, im Indikativ der Überzeugung vorgetragen, heute deutlicher im Modus des Wahrscheinlichen und Möglichen ausgedrückt werden.

BILDSERIE 2

► Paulus, Timotheus und Thekla,
Buchmalerei, um 1085 (Apg 16,1–5)



Im Blick auf das Profil des Autors sind wir nach wie vor allein auf Rückschlüsse aus seinem zweibändigen Werk angewiesen (vgl. für das Folgende neben den o.g. Einleitungen zudem noch Krauss/Lau 11–41). Mangels Alternativen nennen wir ihn mit der Tradition »Lukas«. Das freilich ist in historischer Perspektive eine spätere Zuschreibung an den Text, findet sich der Name innerhalb der beiden lukanischen Erzählungen doch nur in der Evangelienüberschrift (»Nach Lukas«), die dem Text aber wohl erst gegen Ende des 2. Jh. n. Chr. nachträglich vorangestellt worden ist. In historischer Perspektive ist der Autor für uns also ein Anonymus, für den wir aber einige Charakteristika aus seinen beiden Texten erheben können. Als überzeugter Jesuanhänger, der in Jesus von Nazaret den Messias, Sohn Gottes und damit eigentlichen Sachwalter Gottes auf

Erden erblickt, schreibt er seine zweibändige Erzählung in einem guten Griechisch. Er ahmt mit seinen Proömien (Vorworten) in Lk 1,1–4 und Apg 1,1–3 und dem Aufbau seiner Erzählungen Formen griechischer Fachschriftstellerei nach, näherhin der Biografie und Historiografie, und verwendet dafür zahlreiche Quellen: zuvorderst die heiligen Schriften Israels, das Alte Testament, in dessen Horizont hinein er seine Jesusgeschichte wie auch die Geschichte der Apostel erzählt. Das zeigt deutlich: Die Jesusbewegung ist auch für Lukas eine Bewegung innerhalb des Judentums. Seine zweite große Quelle ist das Markusevangelium, das im Hintergrund des Lukasevangeliums steht. In Apg 17,28 kann Lukas zudem aus dem paganen Lehrgedicht »Phainomena« des Aratos von Soloi in Kilikien (gest. 245 v. Chr.) zitieren. Die jüdische wie auch die pagane Kultur stehen



»Das Bibel Projekt«, getragen von einem jungen Team aus Deutschland und Österreich, visualisiert biblische Erzählungen in kurzen, kreativen Videos. Neben den biblischen Büchern werden auch Themenvideos zu Themen wie »Heiligkeit«, »Messias« und »Himmel + Erde« produziert. Bisher stehen 37 Videos für private und pädagogische Zwecke zur freien Verfügung. Die Videos sind auf youtube abrufbar oder direkt beim Bibelprojekt unter <https://dasbibelprojekt.de/> zu finden.

Zusätzlich stehen 21 Plakate zum kostenlosen Download bereit, neben der Apostelgeschichte auch zu Jeremia und den Psalmen, den vier Evangelien, zum 2. Korintherbrief und zu den Briefen an die Galater, Epheser, Philipper und Kolosser.

Das gemeinnützige Projekt, 2013 in den USA gegründet, wird in Deutschland durch den Verein visio:media e. V. umgesetzt. Die Sponsoren stammen überwiegend aus der evangelischen Kirche – von der Württembergischen Landeskirche über den CVJM bis zu einem Diakonissenmutterhaus.

also im Hintergrund der lukanischen Erzählungen. Als hypothetische Quellen kommen zudem hinzu: ein Bericht über die Reisen des Paulus (dieser könnte im Hintergrund der Wir-Stücke in der Apostelgeschichte stehen: 16,10–17; 20,5–15; 21,1–18; 27,1–28,16); sodann

auch die sogenannte Logienquelle Q (Zwei-Quellen-Theorie) und vielleicht auch eine Sammlung von Gleichnissen. Das alles vermittelt den Eindruck eines gebildeten Mannes, der über ausreichend Zeit und d.h. auch Geldmittel verfügt, um eine zweibändige Erzählung zu entwerfen und schriftlich niederzulegen.

Seine religiösen Wurzeln hat dieser Jesusschüler Lukas an der Schnittstelle von jüdischer und paganer Kultur, vielleicht im hellenisierten Judentum, vielleicht aber auch in der Gruppe der sogenannten Gottesfürchtigen, also Nichtjuden, die sich dem Judentum verbunden fühlen. Diese assoziieren sich an jüdische Synagogengemeinden, ohne zum Judentum zu konvertieren und damit ohne den Geboten der Tora (Beschneidung, Speisegesetze, die in der griechisch-römischen Kultur nur schwierig zu leben waren) unterworfen zu sein. In diesem Sinne ist es auffällig, dass insbesondere Gottesfürchtige in der Apostelgeschichte sehr positiv dargestellt werden (Apg 10,2.22; 13,16.26.50; 16,1.14; 17,4.17; 18,7). Insofern Gottesfürchtige oft zu den lokalen Eliten der Städte gehörten und ökonomisch potent waren (das zeigen Inschriften, die im Umfeld von Synagogen gefunden worden sind und Gottesfürchtige als Wohltäter und Spender notieren), würde das durchaus zu unserem Bild des Lukas passen.

Für wen schreibt dieser Lukas? Vorderhand für einen einzelnen Mann: Theophilos (Apg 1,1; Lk 1,3). Hinter diesem sprechenden Namen,

Vielleicht denkt Lukas sogar global und hat alle Gottesfreunde im Blick, sodass Theophilos letztlich nur eine Chiffre für die vielen Jesuanhänger ist.

Gottesfreund, wird freilich eine Gruppe als Adressaten stehen (etwa, wenn Theophilos ein Gemeindeleiter wäre); vielleicht denkt Lukas aber sogar global und hat alle Gottesfreunde im Blick, sodass Theophilos letztlich nur eine Chiffre für die vielen Jesuanhänger ist. Das



BILDSERIE 3

▲ Heinrich Andreas Lohe, *Taufe des Kämmerers aus Äthiopien* (Apg 8,26–40)

schließt im Übrigen nicht aus, dass Lukas gleichwohl eine bestimmte Gemeinde und die Herausforderungen, vor denen er diese Gemeinde stehen sieht, primär im Blick hat. Was muss nun der »Gottesfreund« mitbringen, um den lukanischen Text zu verstehen? Neben dem grundlegenden Umstand, dass die ursprünglichen Lesenden und Hörenden natürlich Griechisch verstehen und, sofern der Text nicht vorgelesen wurde, auch selbst lesen können mussten, ist eine gute Kenntnis jüdischer Traditionen und vor allem der heiligen Schriften des Judentums notwendig, um die Tiefenstruktur der lukanischen Erzählungen zu begreifen. Aber auch eine grundlegende Vertrautheit mit paganer Alltagskultur ist für das Verständnis des Textes nahezu unumgänglich. Das führt für das vom Text intendierte und vorausgesetzte Publikum der Gottesfreunde vielleicht direkt wieder in das Milieu der Gottesfürchtigen der antiken Welt.

Für den Entstehungsort kommt die Exegese seit vielen Jahren über tastende Versuche, die mal Städtenamen (Rom, Ephesus, Philippi, Antiochien), mal Länder oder Regionen (Grie-

chenland, die Achaia, die Ägäis, Kleinasien, Makedonien) als Ort des Lukas und seiner Gemeinde benennen, nicht hinaus. Der Text selbst bietet zu wenig konkrete Anhaltspunkte für eine Verortung. Oder präziser noch: Lukas kann über zu viele Orte auf den Reisen der Jünger zu genau erzählen, um mit gewisser Sicherheit Orte und Regionen als Heimat des Textes auszuschließen oder sicher behaupten zu können. Nicht resignativ, sondern schlechterdings ehrlich wird man schließen dürfen, dass wir jedenfalls zum jetzigen Zeitpunkt für den lukanischen Text keinen Herkunftsort mit ausreichender Sicherheit benennen können.

Wirklich Bewegung gibt es in der Frage nach der Datierung der Apostelgeschichte. Denn der lange Zeit vorherrschende Konsens, der »chronologische Burgfriede« (Backhaus 2017, 213), der Text entstamme den 80er- oder 90er-Jahren des 1. Jh. n. Chr., gerät gegenwärtig unter Druck. Neben meines Erachtens nur schwer zu begründenden Frühdatierungen in die frühen 60er-Jahre des 1. Jh. n. Chr. und damit sogar vor den Tod des Paulus gibt es eine ganze Reihe von Vorschlägen, die Apostelge-

schichte etwa in der Mitte des 2. Jh. n. Chr. zu datieren. Eindrücklich ist die neueste Sichtung aller relevanten Argumente in der Datierungsfrage durch Knut Backhaus (Backhaus 2017), der sich gegen den in der deutschsprachigen Exegese tendenziell vorherrschenden Konsens einer Datierung in die 80er/90er-Jahre des 1. Jh. ausspricht und mit guten Gründen für eine Datierung in die Zeit zwischen 100–130 n. Chr. optiert.

Datierungs- wie Verortungsfragen sind im Übrigen nicht belanglos. Entstehungszeit und -ort zu kennen, hilft maßgeblich, die Umwelt des biblischen Textes und seine Verankerung in ihr besser zu verstehen. Und das ist sowohl für die historische wie theologische Interpretation der Texte und gerade auch der Apostelgeschichte bedeutsam, atmet sie doch an vielen Stellen Zeitgeist und Lokalkolorit, den zu entdecken sich lohnt.

Kompromissbereitschaft und inhaltliche Visionen: Große Themen der Apostelgeschichte

»Zeitgeist« atmet die Apostelgeschichte nicht nur im Blick auf ihr Verhältnis zu ihrer Umwelt, sondern auch angesichts ihrer großen Erzählinhalte. Lukas bearbeitet in der Apostelgeschichte nämlich nicht nur die Außenbeziehungen der Jesusgruppe, sondern auch die inhaltlichen Fragestellungen, die sich den Anhängern der Jesusbewegung im Blick auf ihre eigenen Überzeugungen und die anstehenden Entwicklungen stellen.

Da ist etwa das Thema der Gütergemeinschaft und der Sorge um Arme und Menschen, die zu kurz kommen. In diesem Sinne zeichnet Lukas in Apg 4,32–37 das Ideal des gemeinsamen Besitzes der Urgemeinde und verpflichtet seine Gemeinde, die knapp 100 Jahre später lebt, auf dieses Ideal, das für Lukas normativen Charakter hat. In die gleiche inhaltliche Kerbe schlägt Apg 6,1–7. Lukas erzählt, wie zur Lösung eines handfesten Streits bei der Versorgung von Witwen kurzerhand ein neues »Amt« geschaffen wird: die Diener der Tische. Das ist ein hochgradig kreativer Akt: Ämter und Funktionen entstehen als Reaktion auf eine soziale

Herausforderung. Sie haben in der Apostelgeschichte also einen Gebrauchswert und existieren nicht um ihrer selbst willen.

Ein weiteres zentrales Thema ist die Frage, ob Nichtjuden Teil der Jesusbewegung und damit letztlich auch des jüdischen Gottesvolkes werden dürfen und unter welchen Bedingungen dies geschehen kann. Dieser große Erzählbogen beginnt mit der Zerstreuung der Urgemeinde aus Jerusalem in Apg 8 und erlebt seinen Höhepunkt beim sogenannten Jerusalemer Apostelkonvent, von dessen Vorgeschichte, Verlauf und Nachgeschichte in Apg 15,1–35 die Rede ist. Hier werden entscheidende Weichenstellungen für die Aufnahme von Nichtjuden in die Jesusbewegung beschlossen, indem mit dem Verzicht auf die Forderung nach Beschneidung und der Einführung der Jakobusklauseln (Apg 15,20) eine kluge Kompromissformel gefunden wird. – Ein Kompromiss, der es ermöglicht, Neuland im doppelten Sinne zu betreten: geografisch (davon erzählt Lukas vor allem im Rahmen der großen Reisen des Paulus und seiner Begleiter) und religionssoziologisch, insofern sich die jüdische Jesusbewegung für Nichtjuden öffnet und damit gleichsam kulturelles und religiöses Neuland betritt. Diese Öffnung für Nichtjuden ist freilich keine »Einbahnstraße«. Nichtjuden integrieren sich fraglos in die Jesusbewegung und

Die ursprünglich fremden Nichtjuden verändern die Jesusbewegung. Sie erhält neue Charakterzüge und inkulturiert sich selbst in die nichtjüdische Welt, indem sie kreative Kompromisse formuliert.

verändern sich damit. Sie verhalten sich anders, haben neue Freunde und feiern neue Rituale. Und doch ist das keine Assimilation: Denn die ursprünglich fremden Nichtjuden verändern auch die Jesusbewegung selbst. Sie erhält neue Charakterzüge und inkulturiert sich selbst in die nichtjüdische Welt, indem sie kreative Kompromisse formuliert. Die Regeln des Apostelkonvents stehen dafür prototypisch. Und auch die Erfindung des Amtes »Diener der Tische« in Apg 6 ist ein solch kreativer Akt, ist doch der Auslöser für den Streit um die

BILD SERIE 4

► *Petrus erweckt Tabita vom Tod*,
Mosaik, um 1160 (Apg 9,36–42)



Witwenversorgung ein Konflikt zwischen griechischsprachigen und hebräischsprachigen Jesusanhängern. Die noch junge Jesusbewegung ist mit ihrer integrativen Grundhaltung also bereit, sich auf eine durchaus risikoreiche Reise mit offenem Ausgang einzulassen. Diesen Mut verdankt sie in der Sicht des Lukas niemand anderem als Gott selbst: Denn für Lukas ist letztlich Gottes Geist der Motor, der zu integrativer Offenheit und Transformationsbereitschaft drängt. ■

Dr. Markus Lau ist Oberassistent für neutestamentliche Bibelwissenschaft am Departement für Biblische Studien der Universität Freiburg (Schweiz).

Literatur

- Backhaus, Knut*, Lukas der Maler. Die Apostelgeschichte als intentionale Geschichte der christlichen Epoche, in: Backhaus, Knut/Häfner, Gerd, *Historiographie und fiktionales Erzählen. Zur Konstruktivität in Geschichtstheorie und Exegese (BThSt 86)*, Neukirchen-Vluyn 2007, 30–66.
- Backhaus, Knut*, Zur Datierung der Apostelgeschichte. Ein Ordnungsversuch im chronologischen Chaos, in: *ZNW 108* (2017), 212–258.
- Broer, Ingo/Weidemann, Hans-Ulrich*, Einleitung in das Neue Testament, Würzburg 2016.
- Krauss, Heinrich/Lau, Markus*, Kirchräume. Ein Kommentar zur Apostelgeschichte (Erzählungen der Bibel 7), Freiburg (Schweiz)/Stuttgart 2014.
- Lau, Markus*, Eine Kathedrale aus Buchstaben. Gliederung der Apostelgeschichte, in: *BiHe 202* (2015), I–IV.
- Rusam, Dietrich*, Die Apostelgeschichte, in: Ebner, Martin/Schreiber, Stefan (Hg.), *Einleitung in das Neue Testament (KStTh 6)*, Stuttgart 2008, 229–249.
- Schnelle, Udo*, *Einleitung in das Neue Testament (UTB 1830)*, Göttingen 2017.